Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 26 (2000)
Heft: 5

Artikel: Zwei Generationen in der stationären Suchttherapie
Autor: Frei, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800522

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Generationen in der stationären Suchttherapie

Kinder drogenabhängiger Eltern sind immer wieder traumatisierenden Erfahrungen ausgesetzt. Das sozialtherapeutische Betreuungsnetz bietet ihnen einen geschützten Rahmen zum Aufwachsen zur Verarbeitung des Erlebten. Ihre Eltern erhalten Gelegenheit, sich nicht nur mit ihrer Sucht, sondern auch mit ihrer Rolle als Vater oder als Mutter auseinanderzusetzen.

ELISABETH FREI*

Der Verein für umfassende Suchttherapie DIE ALTERNATIVE betreibt seit Januar 1972 die sozialtherapeutische Gemeinschaft Ulmenhof in Ottenbach. Während den ersten 12 Jahren wurden im Ulmenhof aufgrund der damaligen Bedarfslage primär jugendliche, allein stehende DrogenkonsumentInnen aufgenommen.

Eine grosse Nachfrage

In den ersten Jahren des Ulmenhofs lebten auch immer wieder Kinder von ehemaligen Drogenkonsumentinnen in der Gemeinschaft. Aufgrund der stetigen Zunahme unbetreuter Kinder auf der Gassen (nach neuesten Schätzungen gibt es in der Schweiz ca. 4000 Kinder drogenkonsumierender Eltern) und der vermehrten Anfrage von Eltern, die zusammen mit ihren Kindern aufgenommen werden wollten, entschlossen wir uns im Frühling 1984, eine Konzepterweiterung, bezogen auf diese neue Zielgruppe, durchzuführen. Wir gehen davon aus, dass das ganze Familiensystem «von der Sucht befallen» und somit als System behandlungsbedürftig ist. Die Zielgruppe ist die Familie. Unser Angebot richtet sich an die Eltern und ihre Kinder. Die Belegung in den vergangenen Jahren hat das Bedürfnis nach einer solchen Institution bestätigt.

Konzept des Ulmenhofs

Die ersten Kontaktgespräche finden an unserer Beratungs- und Nachsorgestelle «Kanu» in Zürich statt. Die Eltern müssen als Aufnahmebedingung für den Eintritt in den Ulmenhof den körperlichen Drogenentzug machen. Nach dem 14-tägigen Entzug erfolgt der Übertritt der Eltern mit ihrem Kind in die sozialtherapeutische Gemeinschaft Ulmenhof.

Unser Konzept räumt der Eltern-Kind-Beziehung, als Grundpfeiler einer konflikt- und entwicklungsfähigen Lebensgemeinschaft, ein breites Lernfeld ein und bietet den Eltern ein grosses Angebot an Erziehungsberatung und Unterstützung.

Therapieziele für die Eltern ...

Das Therapieangebot zielt auf eine stabile Suchtabstinenz und eine tragfähige Eltern-Kind-Beziehung ab, soziale Kompetenzen bezogen auf Haushalt, Budget, Kinderbetreuung und Arbeit werden erlernt. Je nach Therapiefortschritt werden die eigenen Möglichkeiten der Betreuung des Kindes realistisch eingeschätzt und verbessert.

... für die Kinder ...

Instabile, traumatisierende Lebensbedingungen werden beendigt, ein umfassender Kinderschutz gewährleistet. Biologische, psychische und soziale Grundbedürfnisse werden sichergestellt, Entwicklungsdefizite können aufgearbeitet werden, der Alltag wird altersadäquat geplant und realisiert.

Der Alltag von suchtbetroffenen Familien

Das Familienleben Drogenabhängiger ist durch die Illegalität des Suchtmittels geprägt. Geheimhaltung ist das oberste Gebot, da die Umwelt nichts vom Drogenkonsum erfahren darf. Mit viel Aufwand und Energie setzen die Eltern alles daran, um ihre Situation zu verbergen und das Bild einer normalen Familie aufrecht zu erhalten. Die Angst vor einer Strafverfolgung oder einer Fremdplatzierung der Kinder ist gross. Die Kinder lernen ihre Situation perfekt zu verheimlichen und halten trotz der schwierigen Familiensituation zu den Eltern.

In diesem angespannten Familienklima sind die Kinder vielen Belastungen ausgesetzt:

- Miterleben des Szenenalltags
- Tod eines Elternteils
- Miterleben des schlechten körperlichen Zustandes der Eltern
- Instabile Paarbeziehung der Eltern
- Unverfügbarkeit der Eltern
- Häufige Wechsel der Betreuungspersonen

* Elisabeth Frei, Bereichsleitung Kinder, DIE ALTERNATIVE, Verein für umfassende Suchttherapie, Kinderhaus TIPI, alte Urdorferstr. 2, 8903 Birmensdorf, Tel: 01/777 60 90, e-mail: contact@diealternative.ch

Die Kinder erlangen wieder Vertrauen in die Verlässlichkeit der Eltern; eine tragfähige Kind-Eltern-Beziehung wird möglich.

... und für die Familie

In verschiedenen Phasen der Therapie wird die Familie in einem geschützten Rahmen zusammengeführt. Mit den Eltern wird systematisch daran gearbeitet, sie zu befähigen, die Bedürfnisse ihres Kindes wahrzunehmen und angemessen zu befriedigen. Durch gemeinsame Erlebnisse in anfangs stärker vorstrukturierten und begleiteten Alltagssituationen sollen neue Rollen erprobt und positive Erfahrungen gemacht werden können.
Das übergeordnete Ziel ist ein suchtfreies, autonomes Leben von Eltern mit ihren Kindern, in dem der Alltag selbstständig und verantwortungsbewusst gestaltet werden kann – gepaart mit einer schrittweisen Entlassung in die Selbstständigkeit.
Im Hinblick auf diese Ziele ist die Lebens- und Arbeitssituation in der Institution möglichst den zukünftigen Realitäten angeglichen, die die Betroffenen nach ihrer Entlassung in die Gesellschaft vorfinden werden.

Die Eltern

Die Eltern arbeiten tagsüber im internen Produktionsbetrieb oder besuchen den Schulunterricht. Die übrige Zeit dient der Haushaltführung, der Kinderbetreuung, den verschiedenen Gruppensitzungen und Begleit- und Beratungsgesprächen sowie der Erholung.
Die sozialtherapeutische Gemeinschaft Ulmenhof ist in Stockwerkgemeinschaften unterteilt, die im Sinne von selbstständigen Primärgruppen konzipiert sind. In diesen überschaubaren Lebensräumen finden auch die Kinder die nötige Geborgenheit.

Die Kinder

Der Ulmenhof fordert von den Eltern, dass sie sich in viele und zum Teil völlig neue Lebens- und Arbeitsbezüge einarbeiten. Um die Eltern vor Überforderung zu schützen und die Kinder speziell in ihrer Entwicklung fördern zu können, werden die Kinder tagsüber in der Kindergruppe professionell betreut.

Rehabilitationszentrum Fischerhuus

Nach ca. 1 1/2 Jahren Aufenthalt in der sozialtherapeutischen Gemeinschaft Ulmenhof findet der Übertritt in unser Rehabilitationszentrum «Fischerhuus» statt. Im Fischerhuus soll in die Praxis umgesetzt werden, was in der stationären Phase erlernt wurde. Die Eltern leben mit ihren Kindern selbstständig in einer Wohnung. In einer losen Hausstruktur, mit einer wöchentlichen Haussitzung und einem gemeinsamen Wochenende im Monat, übernehmen die MitarbeiterInnen im Fischerhuus vor allem begleitende Aufträge, Gestaltung der Hauskultur und wichtige Funktionen im Bereich Krisenintervention.

Umfassendes Betreuungsnetz

Wie schon während der stationären Phase im Ulmenhof werden auch im Fischerhuus alle Fragestellungen, die dem Bereich Sachhilfe zugeordnet sind, durch die Mitarbeiterinnen der Beratungs- und Nachsorgestelle KANU bearbeitet.
Während der Arbeitszeit der Eltern werden die Kinder weiterhin in der Kindergruppe betreut. Mit dieser Praxis erreichen wir, dass die Eltern – angefangen bei den ersten Kontakten noch während der Gassenzeit, über den Entzug, die stationäre Phase, die Rehabilitation bis schliesslich zur Integration – durchgehend durch eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter unserer Beratungs- und Nachsorgestelle begleitet und die Kinder durchgehend in der Kindergruppe betreut werden.

Kinderhaus TIPI

Im Kinderhaus TIPI werden alle Kinder, die in unserem sozialtherapeutischen Netz sind, in der Kindergruppe tagsüber gemeinsam betreut. Am Abend und am Wochenende werden sie im TIPI oder von ihren Eltern im

Symptome bei Kindern drogenabhängiger Eltern

Fast alle Kinder, die im Ulmenhof betreut werden, fallen durch ihren psychophysischen Zustand auf. Folgende Symptome sind immer wieder zu beobachten:

- Aggressives Verhalten gegenüber den SpielkameradInnen, dem Spielmaterial, den Eltern und Aussenstehenden
- Aggression gegen sich selbst
- Sprachstörungen, häufig rudimentärer Ausdruck, retardierte Sprachentwicklung, Stottern
- Essstörungen, Verweigerung der Nahrung, Appetitlosigkeit, übermässige Nahrungsaufnahme
- Hyperaktivität, Ruhelosigkeit, Konzentrationsstörungen
- Störungen von Wahrnehmung und Bewegungsabläufen
- Trennungsangst, Nachtangst, Angst vor Krankheit
- Beziehungsstörungen: das Kind verhält sich distanzlos, isoliert, überangepasst, aggressiv, ängstlich

Ulmenhof, Fischerhuus oder an einem externen Wohnort betreut. Mit dem Kinderhaus haben wir ein stationäres Angebot für die Kinder. Mit diesem Angebot ist bei Therapieabbruch oder anderen Krisen der Eltern eine von ihnen unabhängige Betreuung der Kinder sichergestellt.

Die Betreuung der Kinder durch die Eltern

Die Integration der Eltern mit ihrem Kind in den Ulmenhof stellt hohe Anforderungen an das Kind und an die Eltern: Nach dem Eintritt betreuen die Eltern ihr Kind tagsüber in der Kindergruppe. Am Abend und an den Wochenenden ist das Kind mit den Eltern in der Primärgruppe. In dieser ersten Phase erfolgt eine genaue Abklärung mit den Eltern, ob sie dieser Betreuungsaufgabe gewachsen sind. Die Kinder werden dann, je nach Situation, auch am Abend oder an den Wochenenden im Kinderhaus betreut. Eltern, die nach der Geburt ihres Kindes in den Ulmenhof eintreten oder bei der Geburt schon im Ulmenhof sind, verbringen die ersten 4 Monate mit ihrem Säugling tagsüber in der Kindergruppe. Sie werden während dieser Zeit vom Kinderteam in der Betreuung ihres Babys begleitet und unterstützt. Nach diesen 4 Monaten integrieren sich die Eltern in den normalen Therapiealltag, d.h. sie absolvieren tagsüber ihr Therapieprogramm (s. oben), und das Kind wird in der Kindergruppe betreut.

Die Kindergruppe

Hier lernen die Kinder, in der aktiven Auseinandersetzung mit ihren SpielgefährtInnen und mit uns Erwachsenen ihre Mitmenschen als eigenständige Personen zu akzeptieren. Sie lernen weiter, dass sie als autonome Menschen mit Wünschen und Ängsten respektiert werden. Dieser Prozess ist oft begleitet von Gefühlen der Trauer, der Wut und diffusen Ängsten.
Wir versuchen die Kinder zu ihren oft begrabenen Gefühlen hinzuleiten, sie ihnen wieder erfühlbar zu machen. Wir möchten ihnen weiter die Gefühlswelt der Mitmenschen aufzeigen, sie teilhaben lassen an der Freude und der Trauer der anderen Kinder. Über ähnliche Schicksale (Vater oder Mutter gestorben, Pflegefamilie, Heimplatzierung usw.) lernen die Kinder miteinander zu sprechen. Nicht selten sind die Kinder bei einer Krise der Eltern einander gegenseitig eine grosse emotionale Stütze.
Im freien Gruppen- und Rollenspiel inszenieren die Kinder Erlebtes und Fantasiertes, welches sie in symbolischer Form uns BetreuerInnen zugänglich machen. Im Spiel erzählen die Kinder «ihre Welt» und versuchen sie zu bewältigen. Feste Zeiten (Ruhezeit, Mahlzeit, Spielzeit), Rituale und Spielregeln im Tagesablauf der Kindergruppe, vermitteln den Kindern Halt und Orientierungshilfen.

Einzeltherapie für Kinder

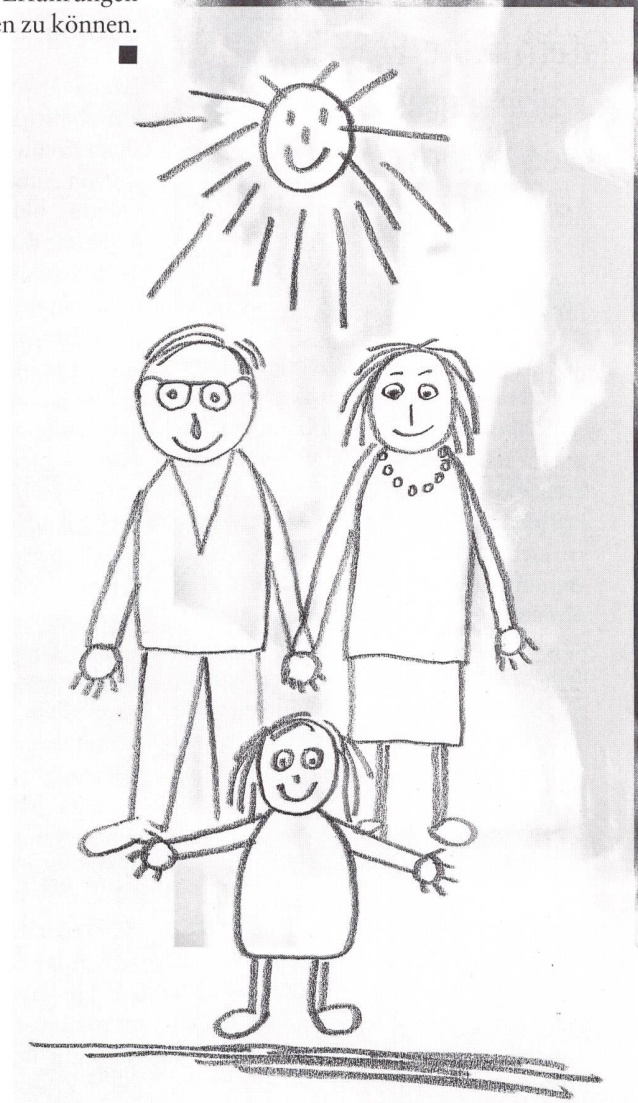
Wenn beim einzelnen Kind Traumatisierungen vorhanden sind, die innerhalb der Kindergruppe zu wenig individuell und kontinuierlich verfolgt werden können, hat das Kind zusätzlich Anspruch auf eine spieltherapeutische Einzeltherapie.

Die Arbeit mit den Eltern

Mit den Eltern arbeiten wir intensiv an ihrer Beziehung zum Kind, in der Absicht, dass sie die Möglichkeiten der autonomen Betreuung realistisch einschätzen lernen. Dies bedeutet oft eine harte und schmerzliche Arbeit. Gemeinsam mit den Eltern finden wir heraus, wieviel Verantwortung sie selber übernehmen können, wieviel Unterstützung und in welcher Form sie diese benötigen. Die eigenen realistischen Möglichkeiten zu akzeptieren, kann heissen: die Erziehungsverantwortung für das Kind ganz oder teilweise abzugeben.
In den Gesprächen mit den Eltern stützen wir ihre fördernden Einflüsse und Haltungen, welche sie gegenüber dem Kind haben. Unangebrachte Interpretationen des Verhaltens ihrer Kinder und Erziehungshaltungen den Kindern gegenüber werden besprochen, und es wird versucht, gemeinsam neue Wege im Erziehungsalltag zu erarbeiten.
Die regelmässigen Elternabende, die begleiteten Eltern-Kind-Nachmittage und die begleiteten Kindersonntage sind weitere Möglichkeiten, den Eltern Wissen im Umgang mit ihren Kindern zu vermitteln.

Fazit

Mit langfristiger Betreuung sind ehemals drogenabhängige Eltern fähig, ihre Kinder selbst zu betreuen. Die stabile Therapiephase im Ulmenhof hilft den Kindern, positive Bilder von Beziehungen zu ihren Eltern und Betreuungspersonen zu internalisieren. Es wird in dieser Zeit auch möglich, die erlittenen frühkindlichen Traumen und Entwicklungsdefizite der Kinder und der Eltern partiell aufzuarbeiten.
Die Kinder – in dieses soziale Netz integriert und nicht nur ausschliesslich von den Eltern betreut – erfahren im Ulmenhof und in der Kindergruppe, dass sie ihre Bedürfnisse auch an andere Bezugspersonen herantragen können. Die Erfahrung zeigt, dass ehemals drogenkonsumierende Eltern durchaus befähigt werden können, selbstständig und verantwortungsbewusst für ihre Kinder dazusein. Allerdings – braucht es langfristige Betreuung, Unterstützung und Begleitung bis dieses Ziel erreicht ist. Insbesondere die Kinder benötigen eine intensive Betreuung in einem geschützten Rahmen, um die vergangenen traumatischen Erfahrungen und Prägungen aufarbeiten zu können. ■



Anna
Anna ist fünf Jahre alt. Sie weiss, was Heroin ist, sie kennt die Drogenszene und hat schon dutzende Male zugesehen, wenn sich ihre Mutter einen Schuss gesetzt hat. In den Zeiten, in denen es der Mutter besonders schlecht ging, in denen sie unansprechbar, unberührbar war, trug das Kind die Verantwortung für beide. Wenn die Mutter übernächtigt auf ihrem Bett lag, erschöpft vom Beschaffungsstress, brachte ihr das kleine Mädchen Kaffee und Mineralwasser. Anna hat Angst um ihre Mutter, wenn sie wieder für vier, fünf Tage verschwunden ist. «Ich gehe rasch einkaufen», heisst es jeweils, doch Anna weiss inzwischen, was dieser Satz zu bedeuten hat. Manchmal wohnt Anna bei den Grosseltern, dann wieder bei ihrer Tante oder ihrem Götti. Manchmal ergattern sich Mutter und Kind einen Platz in der Notschlafstelle, oder sie bleiben für eine weitere Nacht auf der Gasse.